

## **Protokoll und Impulse zu AG 4: Fachliches Arbeiten in der Gemeinwesenarbeit**

Moderation und Protokoll: Rainer Hauswirth (WZW); Impulse: Sabine Haslinger (Agenda 21 Alsergrund), Christoph Stoik (fh-campus wien)

### **Protokoll zum Diskussionsverlauf in der Arbeitsgruppe – Rainer Hauswirth (WZW)**

#### **1. Ablauf der Arbeitsgruppe**

Sabine Haslinger referierte zu Beginn der AG über die AGENDA 21 im Alsergrund, Aspekte der sozialarbeiterischen Fachlichkeit in der Gemeinwesenarbeit (GWA) und betrachtete Bedingungen für fachliches Arbeiten in der GWA aus einer kritischen Perspektive, die sich von Erfahrungen aus der täglichen Arbeit in der AGENDA 21 ableiten lassen.

Das zweite Impulsstatement durch Christoph Stoik (FH Campus Wien – Fachbereich Sozialarbeit) befasste sich aus einer eher wissenschaftlichen bzw. konzeptiven Perspektive mit fachlichen Standards in der GWA. Auf die inhaltliche Beschreibung der beiden Impulsstatements wird mit Verweis auf die Homepage der FH Campus Wien verzichtet.

Während des Arbeitskreises wurde versucht, den Standard des fachlichen Arbeitens in der GWA weiter zu konkretisieren (Soll-Analyse), die derzeitige Situation der GWA in Wien zu beschreiben (Ist-Analyse), als auch notwendige Rahmenbedingungen und ökonomische Voraussetzungen für fachliches Arbeiten in der GWA zu erarbeiten.

#### **2. Ziele der GWA**

Nach den beiden Referaten herrschte in der Gruppe über die Ziele der GWA noch Unklarheit. Vor dem Hintergrund, dass von Auftragnehmerseite zum Teil recht unterschiedliche Ziele mit GWA Ansätzen verfolgt werden (z.B. Stärkung des Sozialen Kapitals, Stadtteilentwicklung, Konfliktbearbeitung, Armutsbekämpfung,...), konnte die „Verbesserung der Teilhabemöglichkeiten der BewohnerInnen“ allerdings schnell als „Metaziel“ der GWA identifiziert werden.

#### **3. Differenz zwischen den beiden ReferentInnen: Neutralität oder Parteilichkeit als Haltung von GemeinwesenarbeiterInnen?**

Trotz der weitgehenden Übereinstimmung bezüglich fachlicher Standards in der GWA (siehe Handouts) konnte eine Differenz im Zuge des Workshops herausgearbeitet werden. Sabine Haslinger strich die grundsätzliche Neutralität (Stichwort: intermediäre Instanz) von GemeinwesenarbeiterInnen als wichtige prinzipielle Haltung hervor. Christoph Stoik argumentierte, dass die Notwendigkeit zur Thematisierung sozialräumlicher struktureller und individueller Ungleichverteilungen (z.B.: unterschiedliche Kapitalausstattungen der BewohnerInnen) bedingt, dass GemeinwesenarbeiterInnen Entscheidungen treffen (müssen), welche BewohnerInnen, Lebenswelten bzw. Milieus wie unterstützt werden (müssen). Wobei sich diese Entscheidungen an einer „sozialräumlichen (Macht)-Analyse“ orientieren und auch transparent gemacht werden sollen. Dadurch stellen sich GemeinwesenarbeiterInnen parteilich auf die Seite der Menschen die benachteiligt sind und schaffen Räume in denen Austausch- und Verhandlungsprozesse ermöglicht werden.

#### **4. Methodenvielfalt in der „Aktivierung“**

Die TeilnehmerInnen des Arbeitskreises zeigten großes Interesse an der Methodenvielfalt zur „Aktivierung“ und Einbindung der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen in der AGENDA 21 im Alsergrund. Methodische Ansätze wie das „Wohnzimmer im öffentlichen Raum“ oder

zielgruppenspezifischere Aktivierungsansätze wie Gespräche am Arbeitsmarktservice machten klar, dass methodische Vielfalt zur Einbindung unterschiedlicher Gruppen notwendig ist. Auch müssen sich GemeinwesenarbeiterInnen auf die unterschiedlichen Zielgruppen einstellen (z.B. Kleidung, Sprache, Auftreten, ethic-codes,...). Diesbezüglich dürfte ein intensiverer Erfahrungsaustausch über bzw. Dokumentation von erfolgreichen Aktivierungsmethoden einen wichtigen Entwicklungsbereich zur Förderung des fachlichen Arbeitens in der GWA darstellen.

### **Doppeltes Mandat – Bearbeitung und fachliches Handling doch möglich?**

Sabine Haslinger entkräftete Befürchtungen, dass die „Sandwichposition“ von GemeinwesenarbeiterInnen zwischen den Interessen und Anliegen der BewohnerInnen und jenen der Auftraggeber, die Handlungsfähigkeit der ProjektmitarbeiterInnen wesentlich einschränkt. Die Lernfähigkeit der Auftraggeber bezüglich der notwendigen inhaltlichen Freiheiten der Projekte und konkretes fachliches Handeln in der Gemeinwesenarbeit (z.B.: Diplomatie mit Nachdruck gekoppelt mit Öffentlichkeitsarbeit und Reputation der MitarbeiterInnen) dürften das Dilemma des doppelten Mandates in Grenzen halten. Allerdings werden erfolgreiche Projekte durch PolitikerInnen gerne vereinnahmt, während bei weniger erfolgreichen „Kindesweglegung“ betrieben wird.

### **Das Dilemma der kurzen Projektlaufzeit und der mangelnden finanziellen Ausstattung der Projekte**

Ein tatsächlicher Hemmschuh für fachliches Arbeiten dürfte in der kurzen Projektlaufzeit und der mangelnden finanziellen Ausstattung der Projekte liegen. Diese beiden Faktoren führen dazu, dass Aktivierungsprozesse nicht kontinuierlich etabliert werden können. Sie werden gegen Ende der Projektlaufzeit gestoppt, da die Begleitung der BewohnerInnen in Arbeitsgruppen nach Beendigung des Projekts nicht mehr erfolgen kann. Oder die Aktivierung wird - falls sehr erfolgreich verlaufen - gestoppt, da die Betreuung der Arbeitsgruppen (Anzahl oder Größe) aufgrund personeller Engpässe unmöglich wird. Zusätzlich fördert die oft vorhandene Ergebnisorientierung der Auftraggeber bei gleichzeitigen finanziellen Engpässen die Konzentration auf „leicht erreichbare Gruppen“.

Aufgrund der breiten Qualifikationserfordernisse in der GWA ergibt sich die Notwendigkeit eines großen Teams mit sich ergänzenden Kompetenzen, wobei die geringen Personalbudgets zu prekären Beschäftigungsverhältnissen von GemeinwesenarbeiterInnen führen. Gleichzeitig fehlen Budgets für Supervision, Weiterbildung und fachlichen Austausch.

### **Notwendige Rahmenbedingungen für GWA Projekte und Aspekte des fachlichen Arbeitens in der GWA**

Um bestehende fachliche Standards in der GWA in die Tat umzusetzen, dürfte eine Projektlaufzeit von sieben Jahren notwendig sein, wobei die Jahresbudgets eher erhöht werden sollten.

Verbesserung der Ausbildung und der methodischen Kompetenz (angehender) GemeinwesenarbeiterInnen sowie die Bereitstellung von Ressourcen zum fachlichen Austausch im Zuge der Projektarbeit sind unabdingbar.

Die inter-disziplinäre Zusammenarbeit auf gleicher Augenhöhe bzw. der gleichberechtigte Umgang der verschiedenen Disziplinen muss entwickelt bzw. verbessert werden.

Erfolgreiche Methoden und Haltungen für die Zusammenarbeit mit Auftraggebern (Stichwort: Minderung des Dilemmas im Zuge des Doppelten Mandats) müssen identifiziert, dokumentiert und ausgetauscht werden.

Da die GWA in Gefahr läuft Probleme auf sozialräumlicher Ebene „lösen zu sollen“, die auf höheren Ebenen verursacht werden (z.B.: Krise der Vollerwerbsgesellschaft), sollten starke vertikale Verknüpfungen zwischen sozial-räumlichen GWA-Ansätzen und Maßnahmen auf höhergelagerten Ebenen (z.B. kommunalen Programmen) etabliert werden.

GWA ist keine Sparmaßnahme, kein Substitut für sozial-staatliche Sicherungs- und Förderprogramme und darf zu keiner Privatisierung von staatlichen Versorgungsleistungen führen, sondern ist immer komplementär zu diesen!

## Impuls: Fachliches Arbeiten in der Gemeinwesenarbeit – Sabine Haslinger (AGENDA 21 Alsergrund)

### 1. Institutioneller Kontext

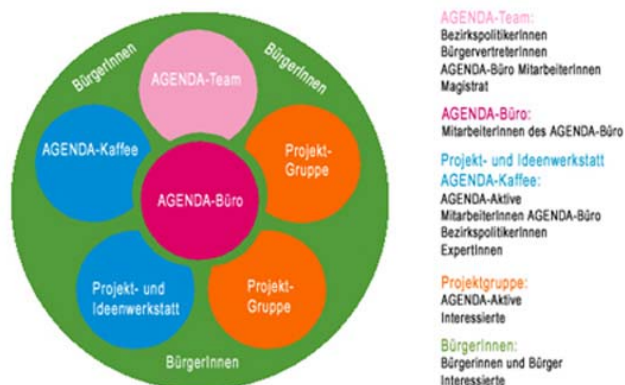
#### Entstehungsgeschichte der AGENDA 21

- 1992 UN-Umweltkonferenz in Rio de Janeiro
- 1996 Unterzeichnung der Charta von Aalborg
- 1999 Start des Pilotprojekts im 9. Wiener Gemeindebezirk
- 2002 Ausweitung des Agenda-Prozesses, derzeit 8 Agenda-Bezirke

#### Ziele

- Aktionsprogramm für das 21. Jahrhundert zur Lösung der sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Probleme
- Bedeutung der lokalen Ebene: Aufforderung der Kommunen mit BürgerInnen und lokalen Organisationen in Dialog zu treten
- Wiener Modell: Demokratiepölitisches Projekt

#### Arbeitsstruktur



#### Zielgruppen und Arbeitsansatz

Die AGENDA 21 Alsergrund arbeitet gemeinwesenorientiert im 9. Bezirk (Förderung der Selbsthilfekräfte der Menschen im Stadtteil, Bedürfnisse der Menschen als Ausgangspunkt, Nutzung der Ressourcen im Stadtteil, Vernetzung und Kooperation im Stadtteil, zielgruppen- und ressortübergreifendes Handeln) Sämtliche AkteurInnen werden in den Prozess eingebunden: BewohnerInnen, Institutionen, Vereine, Politik, Verwaltung, Wirtschaftstreibende...

#### Methoden

- Aktivierung (z.B. Wohnzimmer im öffentlichen Raum, zielgruppenspezifisch am AMS,...)
- Gruppenbegleitung (Moderation, Gruppendynamik, Zielentwicklung,...)
- Beratung von Projektgruppen (Anträge für Förderungen, Vermittlung, Vernetzung...)
- Moderation (Konflikte,

## **2. Sozialarbeiterische Fachlichkeit in der GWA**

### **Ausbildung**

Fachliches Arbeiten in der GWA bedarf einer fundierten Ausbildung, die den vielfältigen Anforderungen des Arbeitsansatzes entspricht. GWA erfordert eine Vielzahl an Kompetenzen, die nicht durch einzelne Moderations-, Mediations- oder ähnliche Seminare abgedeckt werden können.

### **Haltung**

BewohnerInnen werden als ExpertInnen ihrer Situation gesehen und respektiert. GemeinwesenarbeiterInnen unterstützen lediglich dort, wo die Unterstützung wirklich gebraucht wird (Empowerment). Ein neugieriger, offener Zugang auf gleicher Augenhöhe entspricht der grundlegenden Haltung in der GWA. Die professionelle Haltung ist grundsätzlich neutral (intermediäre Instanz).

### **Methodisches Handeln durch methodische Vielfalt**

GemeinwesenarbeiterInnen bedienen sich der verschiedensten Methoden, wie z.B. aus der Einzelfallhilfe, der Gruppenarbeit, der Aktionsforschung, der politischen Arbeit uvm. Einzelne Methoden werden aufgegriffen und den jeweiligen Gegebenheiten angepasst. Wen erreiche ich wo und wie? Wie kann ich mit einer Gruppe gemeinsame Ziele entwickeln? Wie werden diese erreicht? Die konkreten Ergebnisse sind nicht voraussehbar. Am Schluss steht die Verbesserung der Situation für die Beteiligten, die sie – soweit als möglich – aus eigenen Kräften erreicht haben.

### **Professionelle Gesprächsführung**

Die professionelle Gesprächsführung – der aktivierende und motivierende Kontakt zu den BewohnerInnen – soll hier explizit herausgestrichen werden. Sie ist der Schlüssel zu den BewohnerInnen und Grundlage der Arbeit im Stadtteil. Offene Fragen mit aktivierenden Elementen ermöglichen einen Einblick in die Situation und die Themen der Menschen und die Bereitschaft der Befragten, sich aktiv einzubringen. Aktives Zuhören ist die Grundlage für das Vertrauensverhältnis, das für die weitere Arbeit notwendig ist.

### **Umgang mit unterschiedlichen Zielgruppen**

Stadtteile sind mit den verschiedensten BewohnerInnen bunt durchmischt. Für schwer erreichbare Zielgruppen, wie z.B. ältere Menschen, Jugendliche oder MigrantInnen bedarf es spezieller Settings, damit sich diese in Beteiligungsprozesse einbringen können. Die Aktivierung und kontinuierliche Arbeit mit diesen Gruppen bedarf besonderer Kreativität und eigener Settings, die für die jeweilige Personengruppe einladend gestaltet sind. Auftreten, Sprache und Annäherung an die Themen spielen hier eine besonders wichtige Rolle.

### **Erkennen und Übersetzen von komplexen Zusammenhängen**

Probleme in Stadtteilen setzen sich meist aus einer Vielzahl an Faktoren zusammen. GemeinwesenarbeiterInnen sind gefordert, diese zu durchschauen und für die BewohnerInnen nachvollziehbar zu machen. Dazu gehört es auch, die strukturellen Hintergründe für „individuelle Probleme“ zu erkennen und greifbar zu machen.

### **Arbeiten im interdisziplinären Team**

Zur Bearbeitung der vielfältigen Themen im Rahmen des Prozesses ist die Arbeit in einem interdisziplinären Team wesentlich. Die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Sichtweisen der einzelnen Professionen (Sozialwissenschaft, Planung,...) und die Entwicklung gemeinsamer Strategien ist ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit. Dazu gehört auch die Reflexion der Arbeit.

### **3. Bedingungen für fachliches Arbeiten in der GWA kritisch betrachtet**

#### **Knappe finanzielle Ressourcen erzeugen prekäre Beschäftigungsverhältnisse**

Aus dem Prozessbudget wird ein dreiköpfiges, interdisziplinäres Team mit insgesamt 80 Wochenstunden finanziert. Aus den knappen finanziellen Mitteln und dem Bedarf an einem interdisziplinären Team ergeben sich prekäre Beschäftigungsverhältnisse für die MitarbeiterInnen, die sich in Teilzeitbeschäftigungen ausdrücken. Wichtige Rahmenbedingungen für professionelles Arbeiten (wie z.B. Supervision, Fort- und Weiterbildung etc.) können nicht gewährleistet werden.

#### **Zeitliche Begrenzung des Projekts**

Die Vergabe der AGENDA-Prozesse ist zeitlich beschränkt. Die Laufzeiten betragen 2-4 Jahre mit anschließend neuer Ausschreibung für AuftragnehmerInnen. Beteiligungsprozesse brauchen jedoch Kontinuität um Vertrauen aufzubauen, Projekte zu entwickeln und umzusetzen.

#### **Bearbeitung einer großen sozialen Einheit**

Die AGENDA 21 Alsergrund ist mit knappen Ressourcen für einen Bezirk mit 40.500 EinwohnerInnen zuständig. Die Bearbeitung des gesamten Bezirks mit der Themenvielfalt in den verschiedenen Grätzeln gestaltet sich als schwierig. Der Bezug zum Bezirk ist für manche BewohnerInnen nicht gegeben. Kleinere soziale Einheiten könnten besser bearbeitet werden.

#### **Messbarkeit der Ergebnisse - Outputorientierung statt Prozessorientierung**

Wie in allen Bereichen der Sozialen Arbeit stellt die Definition von Qualitätsstandards in einer ökonomisierten Gesellschaft eine besondere Herausforderung dar. Immer wieder wird versucht, die Arbeit an der Zahl der Veranstaltungen und BesucherInnen, der Öffnungszeiten oder der Umsetzung von Projekten zu messen. Die Ergebnisse von Gemeinwesenarbeit sind jedoch schwierig zu erfassen und oft nicht unmittelbar erkennbar und nachweisbar.

#### **GWA als Sparmaßnahme?**

In Zeiten von Einsparungen und Rationalisierungen im Sozialbereich darf GWA nicht als Ersatz für bestehende Einrichtungen und Sozialleistungen gesehen werden. Ehrenamtliches Engagement kann nicht die soziale Verantwortung des Staats übernehmen.

#### **Literatur**

Diebäcker, Marc (2004): Partizipative Stadtentwicklung und Agenda 21: Diskurse – Methoden – Praxis, Edition Volkshochschule, Wien

Klöck, Tilo (o.A.): Das Arbeitsprinzip Gemeinwesenarbeit als Qualitätsmerkmal von Sozialraumorientierter Sozialer Arbeit, Stadtteilarbeit und Quartiersmanagement, [www.stadtteilarbeit.de](http://www.stadtteilarbeit.de)

Schnee, Renate (2006): Gemeinwesenarbeit – Soziale Arbeit mit Veränderungspotenzial, [www.stadtteilarbeit.de](http://www.stadtteilarbeit.de)

Wiener Vernetzungsfrühstück (2004): Grundlagen der Gemeinwesenarbeit in Wien. Positionspapier

Wilhelmstätter, Karl (o.A.): Wieviel Professionalität braucht die Gemeinwesenarbeit?

## **Impuls: Fachliches Arbeiten in der Gemeinwesenarbeit - Christoph Stoik (fh-campus wien)**

Gemeinwesenarbeit (GWA) ist eine politische Strategie und ein professioneller interdisziplinärer Handlungsansatz, der darauf abzielt, die Teilhabemöglichkeiten von Menschen zu verbessern. Zum Einsatz kommt GWA u.a. bei der Armutsbekämpfung, der Förderung der Demokratie, der Stadt- und Regionalentwicklung, der Konfliktbearbeitung bzw. bei Aufwertungsprozessen in segregierten Stadtteilen. Ausgangs- und Bezugspunkt sind die Lebenswelten und der Sozialraum.

Die fachliche Standards ergeben sich aus der Lebenswelt- und Sozialraumorientierung und aus einer historischen zivilgesellschaftlichen Tradition der GWA (Verknüpfung mit sozialen Bewegungen):

### **1. professionelles Handeln orientiert sich an den lebensweltlichen Kontexten:**

Ein Ausgangspunkt des professionellen Handelns sind die Interessen und Bedürfnisse der Menschen im Sozialraum. Bei der Kontaktaufnahme und bei der Kommunikation mit Menschen werden die Eigensinnigkeiten der Lebenswelten berücksichtigt. Die Haltung der Profis ist geprägt von Respekt und einem authentischen Interesse an den Menschen. Die GemeinwesenarbeiterInnen wollen verstehen, warum Menschen wie leben. Die angewendeten Methoden werden den jeweiligen Milieus angepasst, kulturelle Eigenheiten müssen Berücksichtigung finden.

### **2. Austausch und Lernprozesse zwischen Profi und „Lebenswelt“:**

Der Profi begibt sich in einen möglichst gleichberechtigten Austausch mit den Menschen. Dabei werden Lernprozesse ermöglicht, in denen der Profi von der Lebenswelt lernt und die Lebenswelt auch in Frage gestellt werden kann (Ungleichheiten, Normen, ...).

### **3. operative Ziele werden von Menschen mitdefiniert:**

Der lebensweltliche Zugang hat zur Konsequenz, dass Situationen, in den Lebenswelten bzw. den Sozialräumen mit den Betroffenen analysiert werden. Die Definition der operativen Ziele werden gemeinsam vorgenommen. Eine lebensweltorientierung erfordert daher ein ergebnisoffenes Handeln.

### **4. Thematisierung sozialräumlich Ungleichverteilung:**

Im Sozialraum trifft der Profi auf Interessenskonflikte. Je nach Milieu und Kapitalausstattung verfügen Menschen über mehr oder weniger Durchsetzungs- und Handlungsmöglichkeiten. Ungleiche Verteilung von Macht muss thematisiert und reflektiert werden. Der/die GemeinwesenarbeiterIn treffen Entscheidungen, welche Menschen, Lebenswelten bzw. Milieus wie unterstützt werden sollen. Die Entscheidungen orientieren sich an einer „sozialräumlichen“ (Macht-)Analyse und ethischen Richtlinien (Ethik-Codes und Menschenrechte). Entscheidungen der Profis sollen möglichst transparent sein. Ungleichheiten werden transparent und verhandelbar gemacht. GemeinwesenarbeiterInnen stellen sich parteiliche auf die Seite der Menschen, die benachteiligt sind. Gleichzeitig schaffen sie Räume, in denen Austauschprozesse zwischen Menschen unterschiedlicher Interessen auf sozialräumlicher (horizontaler) Ebene möglich werden (Intermediäre Funktion auf horizontaler Ebene).

#### **5. strukturell bedingte Ursachen werden berücksichtigt**

Die Ursachen von Ungleichheiten bzw. mangelnde Teilhabemöglichkeiten sind nicht im physischen Nahraum zu finden, sondern auf struktureller Ebene. GemeinwesenarbeiterInnen müssen diese strukturellen Ursachen bei der Analyse der Situationen in den Sozialräumen, sowie bei der Wahl der Handlungsstrategien berücksichtigen. Strukturell bedingte Ungleichheiten müssen veröffentlicht werden. Durch die Veröffentlichung individueller Interessen werden diese öffentlich verhandelbar. Die Strukturellen Ursachen werden für die betroffenen Individuen erkennbar – Solidarisierung wird möglich. GemeinwesenarbeiterInnen müssen Austauschprozesse unterstützen, die auf vertikaler Ebene Ungleichheiten thematisieren können. GWA folgt somit einem demokratiepolitisch – partizipativen Anspruch (intermediäre Funktion auf vertikaler Ebene).

#### **6. Ressourcenorientierung:**

GWA sucht die Ressourcen und Stärken, die in den Lebenswelten und den Sozialräumen zu finden sind. Die lebensweltlich eigensinnigen Selbsthilfe- und Selbstorganisationskräfte werden gesucht, genutzt und gestärkt. GWA positioniert sich somit gegen ein entmündigendes Handeln der Profis.

#### **7. gemeinschaftliche Lernprozesse**

Durch den Respekt der Lebenswelten, durch die Destruktion derselben, durch die gemeinschaftliche Analyse und Reflexion der Situation der Individuen, durch ein gemeinschaftliches Handeln der Betroffenen, durch die Förderung der Austauschprozesse zwischen unterschiedlicher Interessensgruppen auf horizontaler und vertikaler Ebene, sowie durch das Ansetzen an den Ressourcen der Individuen und im Sozialraum werden Räume für gemeinsames Lernen eröffnet. Die Förderung der Emanzipation, der individuellen Selbstbestimmung und eines solidarischen Handelns sind dabei handlungsleitend.

#### **8. Prozessorientierung**

Das Handeln der Profis orientiert sich an der Entwicklung der Prozesse orientieren. Die lokalen Akteure verändern im Laufe der Zeit ihr Verhalten, die Handlungen der Profis beeinflussen den Prozess und neue Akteure integrieren sich in die Prozesse. GemeinwesenarbeiterInnen müssen je nach Entwicklung des Prozesses flexibel reagieren und agieren.

#### **9. Interdisziplinarität**

GWA versteht sich als interdisziplinärer Handlungsansatz. Ein gleichberechtigter Austausch zwischen den Disziplinen ermöglicht eine breite Situationsanalyse und vielfältige Handlungsoptionen.

Gemeinwesenarbeit orientiert sich an diesen fachlichen Standards. Sie findet sich jedoch in einem Spannungsverhältnis zwischen dieser fachlichen Mandatierung, einer Mandatierung durch die lokalen Akteure und durch die staatliche Mandatierung. GWA ist einerseits (sozial)staatliches Instrument, andererseits zivilgesellschaftlich orientiertes Handeln, das den sozialen Wandel befördern will. GemeinwesenarbeiterInnen müssen daher laufend reflektieren, welcher Handlungslogiken sie folgen. Sie müssen mit den AuftraggeberInnen kommunizieren und argumentativ begründen, warum sie wie handeln.



### **Entwicklung der aktuellen Situation im Arbeitsfeld:**

In Wien aber auch in den Bundesländern nimmt die Bedeutung eines sozialräumlichen Vorgehens in den letzten Jahren stark zu. Während in den Städten die Sozialarbeit eine immer wichtige Rolle dabei einnimmt, spielt sie in der ländlichen Regionalentwicklung fast keine Rolle. Aufgrund der weitgehend unbedeutenden Tradition und aufgrund der noch jungen Weiterentwicklung der GWA in Österreich bestehen relativ viele Handlungsspielräume für GemeinwesenarbeiterInnen, das Arbeitsfeld mit zu definieren. Tatsächlich bringen sich GemeinwesenarbeiterInnen organisiert in offenen Fachgremien in die Diskussion rund um die Fachlichkeit und die Beauftragung der GWA ein.

Problematisiert wird dabei folgendes:

1. Das fachliche Wissen und Können, sowie die methodische Kompetenz muss innerhalb der GWA sowohl in Bezug auf die Sozialarbeit, aber auch in Bezug auf andere Professionen weiterentwickelt werden.
2. Die teilweise relativ kurzen Beauftragungen und die teilweise noch mangelnde Methodenkompetenz behindern das lebensweltorientierte, ergebnisoffene und prozessorientierte Handeln. Die daraus resultierende Ergebnisorientierung lässt dazu tendieren, mit Milieus zu arbeiten, die relativ leicht zu erreichen sind.
3. Die Zielgebiete sind größtenteils viel zu groß. GemeinwesenarbeiterInnen sind im besten Fall dazu gezwungen, sich auf einzelne Nahräume zu Ungunsten anderer zu konzentrieren. Im schlechteren Fall wird das Arbeitsprinzip GWA zu Gunsten eines lediglich reaktiven Handelns aufgegeben, das je nach Dringlichkeit eskalierte Konflikte bearbeitet.
4. Der soziale Raum wird in der Praxis schnell auf den geographischen Raum reduziert. Die unterschiedlich starke Verknüpfung verschiedener Milieus mit dem geographischen Raum bleibt dabei unberücksichtigt.
5. Der gleichberechtigte interdisziplinäre Austausch steckt noch in den Kinderschuhen und muss weiterentwickelt werden, ausgehend von allen beteiligten Disziplinen.

### **Literatur:**

Lüttringhaus, Maria (2001): Zusammenfassender Überblick: Leitstandards der Gemeinwesenarbeit. In: Hinte, Wolfgang; Maria Lüttringhaus; Oelschlägel Dieter: Grundlagen und Standards der Gemeinwesenarbeit. Reader; Münster 2001

Oelschlägel, Dieter (2005): Gemeinwesenarbeit. In: Otto, Hans-Uwe / Thiersch Hans: Handbuch Sozialarbeit Sozialpädagogik. München

Ries, Heinz A. / Elsen, Susanne / Steinmetz, Bernd / Homfeldt, Hans Günther (1997): Trier Thesen zur gemeinwesenorientierten Sozialen Arbeit. In: Ries, Heinz A. / Elsen, Susanne / Steinmetz, Bernd / Homfeldt, Hans Günther: Hoffnung Gemeinwesen. Innovative Gemeinwesenarbeit und Problemlösung in den Bereichen lokaler Ökonomie, Arbeitslosigkeit, Gesundheit, Benachteiligung; Berlin 1997